Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 39

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Der stillstehende Index

-an- Die « Preiskontrolle » müsste eigentlich « Stelle zur Zügelung der Preissteigerungen » genannt werden. Denn niemand hat davon gehört, dass ihr aufgetragen sei, einem Händler oder einem Produzenten die Herabsetzung eines Preises zu verbieten und « begründete Unterlagen » für einen allfälligen Abbau dieses und jenes Kaufwertes zu verlangen. Ganz allgemein wird geschlossen, eine « unbegründete Hinaufschreibung » sei volkswirtschaftlich schädlich ... darum auch die Kontrolle ... und wenn einer billiger verkaufen wolle, tue er der Allgemeinheit nur etwas zuliebe, sei ein nützliches und vorzügliches Glied der Gemeinschaft.

Nun ... der Index hat sich versteift und scheint nicht weiter klettern zu wollen. Die ersten Schwalben eines « Baissefrühlings » flattern durch die Luft. Sind es Anzeichen von Erwartungen, welche man auf ein baldiges Kriegsende setzt? In der Textil- und Schuhbranche wird so etwas wie ein « Druck » gefühlt ... es sind diejenigen Waren, die man allenfalls auch « geflickt » trägt, und die man nicht sofort ergänzt, wenn man an einem Laden vorbeigeht und das Neue mit dem Abgetragenen vergleicht, das man auf dem Leibe hat. Man überlegt: Vielleicht wird's bald billiger ...

Es gibt natürlich auch andere Gründe als die baissespekulativen der Konsumentenschaft, welche die Balance zwischen Angebot und Nachfrage zugunsten der Käufer verschieben könnten. Zwar hat man Coupons zugeteilt, nicht aber die entsprechenden Gelder. Das heisst, die Löhne sind nicht in einem Umfange gestiegen, der die Befriedigung aller beliebigen Bedürfnisse als selbstverständlich erscheinen liesse. So gibt es denn im Lande herum einen bedeutenden « Käuferstamm », der spezifisch kaufohnmächtig dasteht. Was *diese* Leute angeht, würden sie wohl zugreifen, hätten sie nur die « vorige Münze » im Sack ... und alle heute notierten ersten Anzeichen der Baisse würden vorderhand schwinden.

Wie wird man sich auf seiten der Behörden einer Baisse, die wir als « prinzipiell ruinös » betrachten (über Einzelpreise lässt sich reden ...) verhalten? Würde vielleicht ein kleiner Stupf für die Löhne heilsam sein, das heisst, ist wohl eine neue behördliche Empfehlung, um einige Prozente aufzubessern, fällig?

Der grosse deutsche Rückzug

Von Smolensk bis hinunter zum Kuban-Brückenkopf befinden die deutschen Armeen sich auf einem Rückzug, der offensichtlich die Gewinnung einer neuen günstigen Verteidigungslinie zum Ziele hat, und die Russen folgen ihnen in ausserordentlich heftigen Angriffen, um die Nachhuten zu vernichten und womöglich die zurückflutenden Kolonnen zu stören und an der Festsetzung in den vorgesehenen Positionen zu verhindern. Die Berichte beider Hauptquartiere gehen in der Darstellung des Sachverhaltes weit nebeneinander vorbei. « *Mit der Präzision eines Uhrwerkes* » vollziehe sich die befohlene « *Westbewegung* », meldet *Berlin*. *Moskau* aber sagt, dass manche Kolonnen nur noch unzusammenhängenden Widerstand leisten, dass unabschätzbares Material zurückgelassen werde, dass auf weite Strecken keine sichtbare Führung mehr vorhanden sei. Die zerstörten Dörfer und Städte fallen, meist entvölkert, dem Angreifer massenweise in die Hände. Am 19. September sollen es 1200 Ortschaften gewesen sein, welche dem Gegner entrissen wurden. Was Moskau vor allem bestreitet, ist dies: Dass der deutsche Rückzug von Anfang an geplant gewesen sei, und dass die « Durchbrüche » immer abgeriegelt, die Angriffe immer abgeschlagen wurden. Zweifellos haben die Verteidiger an manchen Sektoren alles in die Schlacht geworfen, was sie an Reserven heranführen konnten, und dass etwa Brjansk, die Stellungen südlich von Charkow und im Donezgebiet geräumt wurden, bevor die Russen durchbrachen und den Gegner zum Weichen zwangen, scheint kein militärischer Fachmann zu bejahen. Desgleichen sagen alle Bewanderten, dass Rokossowskys grosser Durchbruch an der mittleren Desna ein « *wirklicher Durchbruch* » gewesen, der erfolgen musste, weil das OKW einfach nicht überall mit Reserven einspringen konnte. « Wirklich durchgebrochen » wurde auch im Donezbecken. Es sind diese offensichtlichen taktischen Siege der Russen, welche den Deutschen schliesslich den Rückzug aufgezwungen. Die « Westbewegung » ergab sich mit gebieterischer Notwendigkeit, wollte die deutsche Führung nicht strategische Auswirkungen von ausserordentlicher Tragweite riskieren.

Der Keil Rokossowskys

hätte dem OKW zu andern Zeiten die günstigsten Gelegenheiten zu grossen flankierenden Angriffen geboten. Mit der Spitze bei Njeschin, die Nordflanke an der Desna, die Südflanke gegen eine Linie gelehnt, die von zahlreichen Stützpunkten durchsetzt war, mehr als eine Woche lang nur von « fliegenden Nachschubkolonnen bedient », schien er den alten russischen Fehler des « uferlosen Vorprellens » zu begehen. Es fehlte auf deutscher Seite an den mobilen Verbänden, welche diese Schwäche der Russen ausnutzen und aus ihrer Drohung eine Niederlage für sie zu machen.

Um die Wende der letzten Woche wurde klar, dass sich Rokossowsky die gewagten Operationen leisten konnte, und dass *er* es war, welcher über die ausreichenden Reserven verfügte. *Der Uebergang über die Desna* erfolgte an zahlreichen Stellen und ist um den 20. September herum über 40 km nach Nordwesten getragen worden, nachdem *Nowgorod Sewersk* und *Trubtschews*, die Hauptbollwerke, gefallen waren. Die *Linie Brjansk—Gomel* ist *bedroht*, *Tschernigow* nördlich flankiert und zugleich südlich erreicht, die *Spitze westlich Njeschin* bis nahe an das Mündungsstück der Desna in den Dnjepr vorgetrieben worden.

Noch folgenreicher war die *Verbreiterung des Keils gegen die Linie Kiew—Poltawa* im Süden. Der Igel *Romny*, *die Städte Mirgorod*, *Lubny und Romodan* wurden erstürmt und damit die Bahn unterbrochen, und zwar auf eine Strecke von rund 50 km, sodann *Pirjatin* angegriffen und dem ganzen Verteidigungssystem um Poltawa die westliche Verbindung abgeschnitten.

Die Ziele Rokossowskys zeichnen sich klar ab und decken sich mit jenen, welche der deutsche Rückmarsch erstrebt: Der mittlere Dnjepr im Süden, die Linie Kiew-Orscha im Norden. Vom Dnjepr stehen die russischen Angriffskolonnen noch 50 bis 100 km entfernt. Die Ziellinie im Norden liegt ferner, aber zunächst wird versucht, *Gomel* zu erreichen.

Alle Uhren Kornhausplatz 11 J. L. WYSS Alle Reparaturen vis-à-vis Kornhauskeller

Mit der Beherrschung der Linie Brjansk-Gomel stünden Rokossowsky und die nördlich anschliessenden Armeen im Süden eines neu gebildeten Sackes, in welchem Smolensk, Roslawl, Welisch und Witebsk liegen. Der nördliche Vormarsch ist also als vorbereitende Operation gegen ein weiteres Stück des «Ostwalles» zu betrachten, und es wird im besonderen zu reden sein von der

Lag bei Smolensk und Roslawl.

Nach wochenlanger Vorbereitung sind hier die Russen frontal zum Angriff geschritten, während aus dem Südosten die Verbände entlang der Bahnlinie Brjansk-Smolensk, welche Brjansk selber endgültig erobert haben, heranrücken. Sie bröckeln Stück um Stück dieser Linie ab und stehen am 20. ungefähr 40 km südöstlich von Roslawl, dem übriggebliebenen Eckpfeiler des mächtigen Systems; nach Eroberung der Station Schukowka versuchen sie eine südliche Ueberflügelung.

Doch nicht von dieser Seite her scheint der Verteidigung die eigentliche Gefahr zu drohen. Die Moskauer Meldungen sprechen einerseits von der *Einnahme von Welisch* im *Nordwesten*, anderseits von der *Ueberwindung des «Tores von Smolensk»*, das heisst der *Linie Duchowtschina-Jarzewo-Dorogobusch*, also beiderseits der «Napoleonstrasse», der Linie Moskau-Smolensk. Wiederum ist ein mächtiges Graben- und Bunkersystem zusammengetrommelt worden, wieder wüten unmenschliche Kämpfe um all die Ruinen, in welchen sich die Reste der deutschen Besatzungen bis zum letzten Mann halten. Moskau hat diesen Einbruch als bedeutungsvollen Sieg gefeiert, der für die Entwicklung an der nördlichen Front die wichtigsten Folgen haben könne. Es geht in der Tat um eine Frontstrecke, welche als südliche Bastion der «Leningradfront» mit äusserster Anstrengung gehalten wurde und wird — und wenn es zusammenbricht, sei es infolge der frontalen Angriffe, sei es als Ergebnis der südlichen Flankierung, dann drängen sich dem OKW naheliegende Entschlüsse in bezug auf alle Stellungen nördlich davon auf.

Wir müssen nochmals auf die Frage der «Frontverkürzung» zu sprechen kommen. Die einzige «kürzeste Front» zieht sich in einer Geraden von Odessa nach Tilsit. Nachher wird sie wieder lang und immer länger, je weiter zurück nach Ungarn und in den Balkan hinein der Rückzug führen würde. Oestlich der Odessa-Tilsit-Linie aber können wir messen, so weit wir wollen, immer bleibt die Strecke ungefähr gleich lang. Nur zwei Möglichkeiten, die eine wirkliche «Begradigung» darstellen, bestehen: Das *Zurückfallen der Nordflanke auf die Düna*, und im Süden die Opferung der *Krim*. Man wird füglich bezweifeln, ob die Verteidigung sich zu solchen Rückmärschen, zur Preisgabe des halben Baltikums und der Schwarzmeerbastion freiwillig entschliessen könnte. Deshalb wird auch allgemein angenommen, dass die deutsche Heeresleitung ihre neue Aufnahmelinie nicht weiter westlich als bis zum mittlern Dnjepr, nördlich davon aber in einer möglichst geraden Linie bis hinauf nach Leningrad, beziehen und die vorgeschobene Bastion von Smolensk so lange als nur möglich halten werde.

Im Süden gehören offenbar die Positionen von *Dnjepropetrowsk und Saporoschje* ebenso wie *Melitopol* in die gedachte neue Linie.

Die Positionen von Poltawa,

welche den nördlichen Zugang nach Dnjepropetrowsk decken, sind in der letzten Woche eine nach der andern gefallen, so *Losowaja*, so *Krasnograd* und *Pawlograd*. Poltawa blieb als fallreife Halbinsel in der russischen Sturmflut stehen. Oestlich des Dnjeprknies überschritt der Angreifer die Linie, welche von Ossipenko nach Saporoschje führt, nahm *Ossipenko* selbst, dann westlich davon *Nogaisk*, der Linie entlang die beiden *Tokmak* und einige Ortschaften, welche schon im Verteidigungsgürtel von Saporoschje liegen. Im Durchschnitt stand der Angreifer vom Asowschen Meere bis hinauf zum Knie des Stromes noch ungefähr 40 km vom Ziele. Hier wie an der Südflanke des Keils scheint es eine Frage weniger Tage zu sein, wann die Kämpfe um die neuen deutschen Positionen entbrennen werden.

Es wird angenommen, dass Rokossowskys Südflanke am Dnjepr haltmachen, dass dafür die Spitze seines Keils versuchen werde, in Kiew einzudringen. Anders verhält es sich mit den Zielen des Angriffs südlich von Saporoschje. Hier gilt es, die wichtige Linie nach der Krim zu durchbrechen und womöglich über die Nogaiische Steppe hinweg bis zur Mündung des Stromes vorzudringen. Damit würde einerseits die Krim vom Lande her isoliert, anderseits, wie vor dreiviertel Jahren am Don, eine südliche Angriffsfront gegen den Strom-Halbbogen gewonnen. Die russischen Winterpläne sehen zweifellos den Einbruch über den Dnjepr vor. Man hat darum die Vorgänge am südlichsten Frontflügel mit besonderer Aufmerksamkeit zu beobachten. Denn hier werden die Verteidiger die Probe aufs Exempel zu liefern haben, ob ihre «neu bezogene Abwehrstellung» mit intakten Beständen und allem notwendigen Material besetzt werden konnte. Melitopol wird je nachdem ein Signal werden, das allerlei Rückschlüsse zulässt.

Die «zweite Front»

ist nun in Süditalien — nach britischer Ansicht wenigstens — Tatsache geworden. Sie zieht sich, nachdem *Montgomery* sowohl aus Kalabrien wie aus Apulien der *bei Salerno bedrängten «Fünften Armee» zu Hilfe gekommen*, am 20. September quer durch den Stiefel der Halbinsel, verläuft von Salerno südöstlich bis gegen Potenza hin und biegt dann nordöstlich ab, um zwischen Andria nördlich Bari und dem wohlverteidigten *Flugplatz von Foggia* dem Meere zuzulaufen. Die «Schlacht um Neapel» hat begonnen.

Nach britischen Schätzungen stehen *35 deutsche Divisionen* auf dem Boden des Königreiches — oder soll man sagen — der von Mussolini erstrebten «fascistischen Republik»? In seinen Tagesbefehlen ordnet er die *Neubildung der Armee um die Miliz* an, so dass den Angelsachsen eine erhebliche Streitmacht entgegentreten könnte, falls nicht unvorhergesehene Dinge geschehen werden. Denn: Diese Divisionen hangen an den «Fäden» der Alpenbahnen und Strassen. Von den Italienern wurde der *Mont Cenis-Tunnel wirksam zerstört*. Sodann haben die *Bomber der RAF die Einfahrt bei Modane aufs Schauerlichste demoliert*. Wie wird es dem *Brenner* ergehen, wie der Strasse, wie der Bahn? Und wie der *ligurischen Küstenstrasse* und den *Zufahrten aus Kärnten und der Krain?* Es scheint beinahe, als ob es Eisenhower drauf abgesehen habe, von der strategischen Reserve der Deutschen, die 800,000 Mann stark sein soll, eine möglichst grosse Zahl nach Italien zu ziehen — wie auch in den Balkan — und nachher die Zugänge aus den Alpen so nachdrücklich zu zerschlagen, dass aus dem Ganzen eine Mäusefalle würde. Alsdann träte der Moment ein, auf welchen die *«Nervenkriegsmeldung» der Engländer über deutsche Zumutungen an uns wegen der schweizerischen Uebergänge* akut werden könnten. Hoffentlich werden diese Falschmeldungen nie wahrer als sie es gewesen!

Von der *siebenten*, der *ersten*, der *zehnten* und *neunten alliierten Armee* und — von *den Armeen in Grossbritannien* hört man immer noch nichts.